

Dörfliches und Sächsisches.

Deutschland, siehe jetzt!

Diese Mahnung wollte der Dresdner Bürger, und am Vorabend von Genau noch einmal denen zutreffen, die in den nächsten Tagen klar und deutlich am Verhandlungstisch zum Ausdruck bringen sollen: Der Versailler Vertrag ist unerfüllbar. Sehen Deutschlands Vertreter übermals noch, dann geht die Fahrt des einst so herrlichen und in der ganzen Welt hochangesehenen Deutschen Reiches und Volkes mit rasantem Geschwindigkeit in den Abgrund. Der große Vereinshausaal war am Sonnabend nicht vollständig gefüllt, wie man das angesichts einer so wichtigen Sache hätte erwarten dürfen. Mag der Vorabend des Parlamentarientages viele bei der Familie gehalten, mag auch der heilige Regen den Besuch beeinträchtigt haben. Redner der Verhandlung war ein Berufener, der Privatgelehrte Dr. Mörler, der über in seiner Person ein Beispiel reiner Willens- und Charakterstärke darstellt. Er knüpft seine Ausführungen an das Dichterwort an: „Das eben ist der blüh der bolen Zai, daß sie fortzugehend Völker muß gehen“ und bezeichnete den Versailler Vertrag als eine „Was alles seinem damals in der Aula der Berliner Universität von Saaldekanus gesprochenen Unannehmbar!“ bis zur Vergangenheit solle, sollte der Vortragende noch einmal in glänzender, von glühender Naturtalente durchwundeter Rede auf, lege dar, welcher Nachmittag genug uns die Entschließung zu bedienen, was es heißt, ihr die Möglichkeit zu geben, nur in unsere Steuergelehrung zu mischen, die Höhe der Kriegsschäden zu senken und das Recht auf das Auslieferungsrecht zu bewahren. Wenn man trotz aller Ermüfung zustiege, in dem Bewußtsein, daß dies unmöglich war, so habe Deutschland damit ein Stück Ehre und Ruhm eingerungen. Aber auch trotz der gegenwärtigen trostlosen Tage gelte es, nicht zu verzagen, wenn wir auch so oft mit unserem Glauben an die Herrlichkeit der Vernunft gejagt wurden. Velder bilde das deutsche Volk in diesen geschichtlichen Jahren keine Einheitsfront. Am weiteren legte der Redner in begeisternden Ausführungen seine Hoffnung auf die deutsche Jugend, die den Tag herbeisehne, ihrem Vaterlande den schuldigen Tribut, sei es mit der Klinge über mit der Feder, an zollen. Es gelte, ein national überzeugendes und denkendes Gesicht heranzuziehen. Dann seien der Vortragende den zur Gründung Europas notwendigen Wiederaufbau Russlands und deutsches die jährende Hoffnung der Entwicklung der Kriegskontinenz. Augenblicklich gelte es, unserer Regierung den Rücken zu wenden; wenn sie aber in Genau verlange, dann sollte sie ein nationales Entscheidungsfürum befehlen. — Der Fortsetzende Dr. Hoff legte der Versammlung noch fachendeutsche Erklärung vor, die einstimmig angenommen wurde:

„Der Jahr und Tag erwartet das deutsche Volk von der Reichsregierung ein ruhiges Bild auf dem Platz schrankenloser Entwicklung. Da widerstreiten Fleiß und am anfassenden männlichen Herzen ein Idiotenbild, das armen Menschen steht in seiner Schamlosigkeit unmündig. Ratschläge werden, die Verlassen der Freude. Auch auf ihre neuen idiomatischen Forderungen hat die Reichsregierung zwar eine Lärmselbstverlautung ausgesprochen, selber ist sie aber nicht die von den großen Dresdner Verbänden am 27. März geforderte bedingungslose Abteilung. Die letzteren Kunden rufen mir heute der Goldbrüder, die im Verteilung in den entsprechenden Verhandlungen nach Europa zu gehen, zu, und fordern mir von ihr am das entscheidende, daß sie das in der letzten Stunde der Reparationskommission der Feinde anzubringen, um erhöhte und unerfüllbare Forderungen als mit unserer Selbständigkeit, Selbstkennung und Leistungsfähigkeit unvereinbar, anzusegnen. Die Zeit der Abjuration ist vorbei, der Tag des Rechtsprechens ist angebrochen!“

— Der älteste Sänger Dresdens ist in der vergangenen Woche mit dem im 81. Lebensjahr verstorbenen Kanzler Albert Freidewisch dem Vater der bekannten Solistin in die Hölle der ewigen Harmonien eingegangen. 31 Jahre lang war der Einschlafende, bis zu seinem unerwarteten Ende geistig rege, ein tätiges Tenormitglied des Dresdner Chorwands. Er hatte — ein seltsamer Fall — seine letzten beiden Arzte nötig gehabt. Den wackeren Römern, der im Laufe der Jahrzehnte manch schönen Sieg im öden Weitengehöre mit erstritten, ehrt sein ihm aus Herz gewidmetes Grab am Sonnabend durch feierliche Gestalt und zahlreiche Beileitung zur letzten Ruhestube, nicht ohne ihm mit dertius Chor-Sangertekton ein wohlverdientes letztes lied als ergreifenden Abschiedsgruß zu singen.

— Ehrenmalweihe. Im Dienstgebäude der Landesversicherungsanstalt Sachsen wurde am Freitag ein Ehrenmal für die gefallenen Beamten der Anstalt geweiht. Mitglieder des Beamtenvereins ehemaliger Militärmänner und des Eisenbahngesangsvereins verabschiedeten die Toten. Vardagspräsident Dr. F. A. Voigt betonte, daß es nicht Zweck der Stunde sein könne, alte saure vernarbte Wunden des Schmerzes wieder aufzurütteln, gelte es doch

jetzt den Blick in die Zukunft zu richten. Gerade in dieser Zeit der inneren Verküpfung könnte ein Volk sehr sehnen, daß es groß und stark ist. Wärme Worte des Dankes gegenüber den im Kriege gebliebenen Mitarbeitern standen der Vorsteher des Beamtenausschusses, Verwaltungsdirektor Eichler. Nachdem noch Eisenbeamtheiter Starke einen Blumenstrauß niedergelegt und namens der Unterbliebenen der Gefallenen Malermeister Hartmann aus Gotha Worte des Dankes an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt gerichtet hatte, stolz die würdige Freier mit dem Gedanken: „Ich habe einen Kameraden“. — Der Professor Werba, den Sozial ließerte die Firma Schilling & Gräber.

* Der Centrale für Jugendfürsorge diente am Dienstag abend im großen Saale des Konzerthauses eine künstlerische Veranstaltung, deren Zeitung wieder in den bewährten Händen von Otto Kreisler lag. Die Darbietungen standen unter dem Motto: Dem Frühling entgegen! Alles war auf Venedikus, Maientauber und Liebesfröhigkeit eingestellt. Drei junge Damen aus den Gesangsakademien von Otto Kreisler (Luise Köhler, Toni Schmidt-Bonitz, Bettina Wittenberger) jubilierten und traten in Soli, Duetten und Terzetteln, daß auch den ängstigen Griechen ob solcher Frühlingsfreude das Herz warm werden müsse. Die Stimmen sind trefflich ausgewogen; namentlich durfte Fraulein Köhler mit ihrem letzten Mezzosopran eine Zukunft haben. Hildegard von Ledwitz verließ den Oratorium von Genau, Schiller, Keller und Henze edle Sprachformung und innere Wärme. Mati Sürenburg ließ durch ihre Schülerinnen den Frühling in einem entzückenden bildhauerischen Reliquen und einem neklischen Koboldiana lebendig werden und gab selbst mit drei Tänzen nach der Muße von Beethoven, Joh. Strauss und Grieg Proben ihres künstlerischen Könnens. Kurt Haubrich erprobte sich am Flügel als feinfühliger Begleiter. — Kritische Berücksicht über Getreideausfälle. Die Nachrichten in der Staatskanzlei teilt uns mit: Den Nachrichten, nach denen im Lande umherziehende Händler schon jetzt das Getreide der kommenden Ernte 1922 an außerordentlich hohen Preisen auslaufen, ist das Wirtschaftsministerium nachgegangen. Es hat die Angelegenheit von den Kommandoverbinden, den landwirtschaftlichen Gemeinschaften, den Landesverbänden der Getreide- und Getreidehändler erörtert lassen. Die Getreideausfälle haben keine Bestätigung dieser Gerüchte ergeben. Auch auf die Behauptungen, die von Händlern auf den Nachweis derartiger Vertragsabschlüsse oder Angebote erfolgt sind, ist kein Fall angezeigt worden. Um aber der Wohl eines vorzeitigen Aufkommens der neuen Ernte auf jeden Fall vorzubringen, hat die sachliche Regierung bei dem Reiche den Antrag gestellt, daß der die Nützlichkeit derartiger Verträge für die Ernte 1922 aussprechende § 48 des Reichsgesetzes für die Ernte 1922 aufgenommen wird.

— Im Gewerbeverein hält heute, Montag, Professor Dr. Quaibraum aus Görlitz einen Vortrag über: „Meine Reise von Athen nach Kreis und der Palast des Königs Minos in Knossos bei Andros 12. Jahrtausend v. Chr.“. Die Schönheit der griechischen Landschaften, Meere, Inseln, fehlschwere Süden, besonders Athen, der antiken und lebigen Zeit werden geschildert. Gegen 10 Uhr Bilder unterstellt und erläutern den Vortrag.

— Die Straßenbahn Bad Schandau-Lichtenhain nimmt Donnerstag, den 18. d. M., wieder ihren Betrieb auf.

— Haussuchungen der Polizei in Weinböhla. Am Freitag nachmittag erschien eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Polizeikommission in Begleitung Dresdner Kriminalpolizisten bei der Ortsbehörde in Weinböhla, um Untersuchungen bei den einzelnen Gebäuden stattzufinden vorzunehmen. Die Untersuchungen waren ohne Erfolg.

— Jugendschul-Verein, Gruppe Dresden. Heute, Montag, 10 Uhr: „Säbelgruppe“ bei Büchler. Dienstag, 11 Uhr: „Werkstatt der Mädchen“, 17 Uhr: „Abteilungsgemeinschaft bei Höhendorf. Sonnabend, 8 Uhr: vormittags: „Haushaltshof“, Kuppelhalle.

— Über „Buddhas und Christentum“ spricht heute, Montag, 10 Uhr im Kämmereibau Dr. Karl Möller. Marion bei Littmann, Prager Straße, und an der Abendpost.

— Die Rädderungsorgel Treuen des Vereins für das Dienstthum im Auslande veranstaltet am Dienstag, den 11. April, 4 Uhr im Hotel Bristol ihren ersten Tag. — Tüblicher Unglücksfall. Am Sonntag wurde der 21 Jahre alte, am Terasse eines wohnbaren Eisenbahnarbeiter Richard Kästel das Oster einer durch einen Unfall herbeigeführten Gasvergiftung.

— Die Feuerwehr wurde am Sonntag früh 12 Uhr nach Riedelstorfer Straße 11 alarmiert, wo im Vorraum eines Schulgebäudes eine Alte mit Wohnzelle und Kleiderschrank ausbrannte und Türverkleidung in Brand geraten waren. Ein weiterer Alarm erfolgte um 15 Uhr nach 20 Minuten ab 14 Uhr. Dort hatte sich durch Kurzschlüssen der Gasleitung eine Holzfäule entzündet.

Kunst und Wissenschaft.

— Dresdner Theaterpielplan für heute. Opernhaus: „Der Freischütz“ (7); Schauspielhaus: „Der Biberpelz“ (7); Neustädter Schauspielhaus: „Wohlgemuth, der Jüngling“ (18); Neustädter Theater: „Häuschen steht“ (18); Central-Theater: „Märchen“ (18).

— Schauspielhaus. Wegen Erkrankung des Herrn Kindt kann die für heute, Montag, angesehene Vorstellung „Dörfelmanns Tochter“ nicht gegeben werden, dafür geht „Der Biberpelz“ in Szene.

— Neustädter Schauspielhaus. Räthchen Donnerstag, zum ersten Male. „Die Liebe Gottes“, ein ernstes Spiel in zwei Teilen von Hermann v. Boetticher.

— Schauspannerei-Gesellschaft, Gruppe Dresden. Vortrag von Dr. Paul Th. Hoffmann: „Schönhauser und das Mittelalter“, morgen, Dienstag, 8 Uhr, im Saale des Schönhauserschule (Schloßstraße 84). Künstlerkonzert in Carl Littmanns Ausstellung, Prager Straße 19.

— Begehrungen. Heute, Montag, 10 Uhr, Palme spazieren. Constanze Bauer und Hermann, 15 Uhr im großen Kaufmannsbürotheater. Sehr feierlich von Henrike Dohm, 15 Uhr, Künstelehrer: Vortrag Dr. Gott. Wohl: „Buddhismus und Christentum“.

— Schauspielhaus. Den Wilhelm Tell spielte zum ersten Male Ernst Marren. Frisch, jugendlich, deutsch ist die äußere Erscheinung, männlich fröhlich ist der Grundton, aber im Bereichung dicker Außenlinien fehlt es ihm an därmlicher Charakterdarstellung. Es ist ein Tell im herkömmlichen Sinne, ohne persönliche Eigenart. Er ist von Därmatorischen her gesehen, daher zu gleichmäßig laut und rhetorisch. Es ist bei der Intelligenz des Künstlers nicht ausgeschlossen, daß er physische Verstüppungen noch findet und sich in die Qualität warmer und verzweiglicher einlebt. Den Werner Stauffacher spielte Wilhelm Hooldt zum ersten Male, knorrig, aber auch etwas unartig im Biedermannsbauch, als Gestalt ernst, müdherzig gemeint. Als Tell war er seltener besser am Platz. Es in der Aufführung, auch durch die Umbelebung, ein gut Tell Wärme verloren gegangen und der schwere Ernst des Gesamtbildes hat sich noch mehr verbüßt, obwohl das verantwortliche Bühnenbild wieder eine Annäherung an die Natur bringt. Man hat nach anderthalb Jahr die künstlerische Szene Hedrots aufgegeben und nunnebach und Mohr haben eine stilisierte Landschaft geschaffen, die mit Hilfe von Lichtbildern wieder Schneeglocken und Berg zeigen. Die Innenräume sind mit der leichten Rücksicht und geradlinigen Stilheit der Stilrichtung hingestellt. Die Grundfarbe der heimischen Malerei ist verdrängt, die künstlerische Einheit zerstört. Das war das Ziel an dem allerdings nicht völlig gelungenen Wagner des modernen Tell-Erinnerung, die wärmlich aus dem Grundgedanken der Regie, eine dramatische Volksfassade zu gestalten, herangewachsen. —

welt einzuleben; die Umgestaltung kommt den Sachmenchen, also der Mehrheit, entgegen, aber auch nur halb. Wäre dann nicht der alte Naturalismus ehrlich gewesen? Was liegt übrig geblieben ist, stellt einen unkünstlerischen Kompromiß dar.

F. Z. — Centraltheater. Eine Operette von Oscar Straus: das bedeutet seit einer gewissen Hochstand musikalischer Kultur. Und so ist auch die Artur des jüngsten im Centraltheater bekannt gewordene Neuheit „Nixchen“ mit fundiger Körnerhand farbig hingeworfen unter seiner Mischung dianter Harmonien, reizvoller Klangerwirkungen und einschmeichelnder Melodien. Das diese Melodien manchmal „den Anchein des Bekannten“ erwecken, das darf man freilich nicht tragisch nehmen. Um so weniger als Straus eigentlich sehr hübsch den Walzer von seiner Wiener Namendame — allerdings etwas parodiert — anleben läßt. Das seine Musik auch mit Sprachwasser getaucht und im Geiste des modernen Tanzbaus entstanden ist, verleugnet er natürlich darum noch leichtes: nach der echt berühmten Wiener Weise von der Frau, die sich ein Verhältnis schafft, wird in den nächsten Wochen in allen Kinos und Tanzbars begeistert getragen. Für die Operette selbst bedeutet aber auch das keineswegs der musikalische Beifall legten Schluss: denn da gibt's auch noch schwierige Stimmungsästhetik und bewegten Sprechgesang bald die Sache romantisch und tragisch wird, und das werden die Herren Willner und Esterreicher als Librettisten des „Nixchen“ eingeschlagen. Denn wenn ein Partner Bremann, der ja erneut auf eine Aufführung zurückgekommen ist, dort von der Verlobten eines Prinzen im Strandseebadestofelum schmierend aufgezählt und wieder zur Liebe und gar zur Ehe befiehlt wird, so kann sich das natürlich nicht so ganz nützen und reizlos abspielen. Leider dauert auch etwas lang und versandet auf den Straßen in Kalauern und Tanzcasinos. Aber nichts ist so öde, nichts so falanerisch, daß nicht die Große Gräte hinkletzt und der Humor Oscar Agniers doch darüber triumphieren könnte und so wurde „Nix“ nur zur Missen-Befreiung dienende Parodie gerade den geschäftlichen Stellen der Operette recht eigentlich zum Metier. Die tragenden Hauptrollen des Lebensmanns und der Prinzessin wurden von Marie und Elisabeth Krieger mit warmer gelanglicher Schönheit und vornehmster Ebensoigkeit erfüllt, während Patrizi in der Vorei eines sommertiebbedürftigen, unendlich geschilderten Namensdienern und Küchel in der kleinen Charakterrolle des Prinzen herumtanzten. Fritz Lessner als Dirigent stand für die fiktivisierte Musik den reichen kultivierten Ton. Direktor Baum stellte in Botouys als geschmackvolles Bühnenraum bewegte Handlung. Martha Bräsch hatte die Tänze zum Tell zu richtigem sommertigen Pantomimen entworf, die natürlich unabdingbar Jubel erwecken über künstlerisch doch von dem einen, mit seinem Charme gegebenen „offenen Walzer“ geschlagen wurden. Daß das

— Weißen. Die Übergabe der Bäder fertiggestellten Bauten des neuen Bäderviertels an die Betriebsdirektion erfolgte am Freitag vormittag. Übergaben wurden die neue Maschinenhalle, die Stellerei, das Dienstwohngebäude, sowie die dazu gehörigen Anlagen. — Eine neue Blockenmühle aus braunem Böhliger Basalt hat Paul Börner für die hierige Faßwerke geschaffen. Die Mühlen werden in braunem und weißem Basalt verarbeitet.

Zum jüngsten Raubüberfall in Freital.

Die drei Männer, die am Freitag gegen 11 Uhr auf dem Karolastadt-Döhlen den Schreiberschreiber beim Zählen der Tagesschäfte um 40.000 M. verärgert haben, wie jetzt festgestellt worden ist, die Autobotschle auf dem Postplatz bestiegen gehabt. Sie hatten mit dem Autobotschle auch die Rückfahrt von Freital und einen Preis von 160 M. ausgeschafft, eine Summe, die er noch benötigte erhalten soll. Als die drei gut gekleideten Männer, die Aktenmappe mit sich führten, am Gürtzwerk nach Autos verließen, entledigten sie sich ihrer Mantel. Während ihrer Abwesenheit wollte der Kraftwagenführer W. sein Auto, das während der Fahrt einen schlechten Gang gezeigt hatte, in Ordnung bringen. Doch war er hiermit noch nicht an Ende, als seine drei Fahrgäste in wilder Rücksicht noch wenigen Minuten erregt zurückfuhren und mit den Auten „Los, los!“ auf ihn einrasteten. Einer rief ihm sogar den Revolver vor das Gesicht, um ihn zur raschen Abfahrt zu zwingen. Unterdessen hatten sich aber die Verfolger den Räubern so bedenklich gemacht, daß letztere nach ihren Manteln griffen und die Flucht forcierten. Während derselben haben sie wiederholte auf ihre Verfolger Revolverabfeuer. In dem einen der Räuber, der Ich, in die Enge getrieben, wurde ein belohnend in Dresden wohnhafter 14 Jahre alter Glaser geschossen. Die beiden anderen waren bei ihrer Flucht die Mantel weg. In diesen blieben ihre Wochenschriften aufbewahrt, die ihre Namen trugen, so daß man nunwehr auch die anderen Täter kennen. Es sind der 1902 in Lichtenberg geborene vorbestrafte Handlungshelfer Johann Georg Steinert und der 1886 geborene Parteidienst Carl Billi Becker aus Bölkowsee. Da Steinert in Berlin ortsfestig ist, nimmt man an, daß beide sich dorthin geschüttet haben.

Vereinskalender für heute.

Gewerbeverein. Versammlung 14 Uhr.

Bermischtes.

** Zum 23. Todestag Heinrich v. Stephan. Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor 25 Jahren der erste Generalpostmeister des Deutschen Reiches verschieden ist, begab sich am 8. April unter Führung des Staatssekretärs Teufel eine Abordnung der Beamtenkammer des Reichspostministeriums zum Dreifaltigkeitskreuzhof in Berlin und legte an dem für diesen Tag besonders geschmückten Grabe Heinrich v. Stephan einen Krans nieder. Am Sonntag fand im Altar des Postmuseums im Bismarck der Witwe und der Tochter Stephan sowie in Gegenwart des Reichspostministers Giesbert und vieler Regierungs- und ehemaliger Angehöriger der Postverwaltung eine eindrucksvolle Feierlichkeit statt, bei der Ministerialdirektor Ronge, Reichs- und Büroräume des großen Postorganisators vollendet. Reichspostminister Giesbert schloß hieran seinen Dank für die vertrauliche Mitarbeit der gesamten Postbeamtenchaft.

** Auf die Ergreifung der Hettfelder Eisenbahnmörder sind bisher 111.000 M. Belohnung ausgesetzt worden, davon 100.000 M. von privater Seite.

** Explosionskatastrophe in Gleiwitz. Als Sonntag nach 12 Uhr auf dem alten Hüttenfriedhof in Gleiwitz fand eine Belagerungsgruppe in einer alten Grube unter der Kapelle nach Waffen suchen, die dort vergraben sein sollten, stießen sie auf Minen, die in die Luft flogen. Dabei wurden 15 Personen getötet und 10 schwer verletzt. Die Kapelle ist vollständig vernichtet. Abordnungen sämtlicher alliierten Belagerungsgruppen begaben sich an die Unfallstelle zur Untersuchung des Tatbestandes. Auf Anordnung der interalliierten Kommission ist um 6 Uhr in Gleiwitz eine öffentliche Trauerfeier angeordnet worden.

Vorschläge für den Mittwoch.

Aepfel-Charlotte. Man holt und zerkleidet etwa 10 Äpfel, bindet sie mit einem Stoffstück gewickelter Körnchen in wenig Butterfett so, daß sie eine längliche Form haben. Dann bereitet man eine Auslaufsturm mit geschmolzen Margarine, hinzusetzen. Bevor in gleichmäßige Scheiben, laucht diese in zerlassene Margarine, belebt den Boden wie die Seitenwände der Form, läßt sie dann, legt darauf die Charlotte mit einem Deckel, bedekt diese wieder mit Semmelkörnchen, stellt die Charlotte auf einen Tisch in einen gut erhitzen Ofen, lädt sie 1 bis 1½ Stunden und gibt sie gestutzt oder in der Form mit Bimsstück befreit zu Tisch.

Dresdner Centraltheater eine der besten Operettentheater Deutschlands ist, mischte man sich jedenfalls auch an diesem Abend wieder hinein, und diese Einsicht ließ zugleich mit der Kunde von der drohenden Schließung der heiteren Kunstsäle die Befreiungsfestungen bis zur Befreiungszelle anstoßen. Eine merkwürdige Opposition im ersten Rang wurde lange Zeit nicht beachtet, schließlich aber energisch zur Ruhe verwiesen.

E. S. — „Junge April“ verlebendigte am Sonnabend in Mädchens Künstleralon Anna Vocht im Stahl-Schwab vor einer ansehnlichen Hörergemeinde. Die drei zeitgenössischen Dichter, denen ihr Vortrag gilt: Kurt Hennecke, Gerrit Engels und Walther Sehrmann, haben viel Gemeinsames. Heraus aus der oben Gegenwart, heraus aus der Macht menschlicher Ohnmacht und Verzweiflung, — das etwas ist das Grundgesetz, das in den Dichtungen aller drei jungen Dichter nach Aufruhr ringt. Gerrit Engels, der noch kurz vor Ablaufende Gesellen, sieht sich durch eine schwere Verletzung in die Hölle geschleudert nach Höherem, Besserem, Befreiendem, während nach alter Weise in die strengen Formen von Rhymus und Reim, ohne inhaltlich wesentlich Neues zu sagen. Hennecke und Hartmann verzichten sogar meist auf formelle Bindung, lassen aber gleichwohl mit den Afferden hingehenden Wortsätzen eine edle Sprechkunst erkennen und ermessen sich auch durch eine farbenreiche Malerei innerlich erhabener Geschlechter als phantastische Dichter. Anna Vocht im Stahl-Schwab gab mit großer Sprechkunst und viel Innerlichkeit wieder, was in der Brust der drei jungen Dichter härrt und drängt und gärt und sich verzehrt, wenn auch der vollen Ausdruck des Empfindens oft durch das nicht gerade kräftige und umfangreiche Organ der Sprechkunst Grenzen gezeigt wurden.

— Friedrich Erdmann ist eingeladen worden, seinen „Messias“ Vortrag in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin während der Karwoche zu wiederholen.

— Eggenburg Bach — Ehrendoktor der Staatswissenschaften. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr. hat dem berühmten Rechtslehrer der Leipziger Universität, W. G. Helmuth Nat. Prof. Dr. Adolf Bach, die Würde eines Ehrendoktors der St

Briefkästen.

Sprechstunden des Briefkästenvereins:
Samstagabends (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis 12 Uhr; nachmittags nur Sonntags und Mittwoch von 14 bis 15 Uhr.

Angestellt der beiden Postgeschäften können schriftliche Antworten nur bei Beifügung von Porto gegeben werden.

*** Jugend von einst. Obwohl ich es eintellen muß, wende ich das Porto davon und frage bestmöglich des Papiermangels: Warum verwendet man nicht, wie früher, die Schiefermöbel in den Schulen in den ersten zwei Jahren? Wieviel Bücher würden da erspart! Wir haben eine gute Schule gehabt. Ich ging die letzten zwei Jahre in die erste Bürgerhöhere, Johannesstraße, am Breiten Platz, unter damals noch Direktor Berthelt. Wir hatten da ein gutes Klassenzimmer und Regenbucht, für die häuslichen Arbeiten herzeten wir uns aus Konzeptpapier das hausfest feiern und nahmen ein ganz enges Lintenblatt, damit es lange Zeit auslaste. Was ist das jetzt für eine Verküpfung mit den Büchern! Nicht gelernt wird auch nicht dadurch. Wir hatten vier Tage von 8 bis 12 und 1 bis 5 Uhr Schule, Mittwochs und Sonnabends bis um 1 Uhr. Dabei waren wir tröstig, gefund und frohlos. Am Donnerstag gab es freitags einfaches Essen, mittags fröhlig, aber keine Bucht auf Brod. Wenn wir um 5 Uhr aus der Schule kamen, schmeckten uns die Butterbrezeln zum Kaffee vorzüglich. Zum Abendbrot gab es etwas Einfachstes zum Brod. In den frühen Jahren haben wir abends nur abgenommene Milch und Butterbrod gehabt. Sonntags unanständig Schokoladenmehl drin verkost. Die gesetzte Bucht nützte Niemand nichts, je einfacher, je besser "für sie". Ihr Schreiben erschien aus der austführlichen Wiedergabe wert, weil es der gegenwärtige immer ausführlich ist, zu wissen, wie es in der Vergangenheit aussahen. In der Zeit des Aufstiegs Deutschlands haben die Verhältnisse eine fortwährende Verbesserung erfahren, so daß man sagen konnte, daß die folgenden Generationen in ihrer Jugend — was die Behaglichkeit und den Aufwand des häuslichen Lebens und die Anforderungen und zweckvolle Erziehung der Schule betrifft — im Durchschnitt immer besser dachten wie ihre Vorausgeber. Es hat so eine Lebendigkeit gewonnen, Gingang gefunden, die mit Verweichung und Weichlichkeit verknüpft war, und wie wenig vom Mittelstand absehnend die Note des strengen diese Gewohnung berührte haben, jetzt und sehr die gegenwärtige. Die beste Erziehung durfte aber nicht die sein, welche die Kindheit am ironischsten gestaltet, sondern die sie am fröhligsten. Die beste Pflicht von Schule und Elternhaus für das Kind scheint uns eine herbe, frische Jugend und eine große Auslastung von den Pflichten gegen sich selbst. Was die Ernährung anreicht, so ist es höchst widerlicher, als wenn der Aufwand der Kinder denjenigen vieler Erwachsener befürchtet. Durch die Verküpfung der Schiefermöbel wurde wohl eine fühlbare Papierersparnis erzielt werden, schwerlich aber eine Befreiung oder auch nur Linderung der jetzigen Nöte.

*** Holzwurm. In meinen häuslichen Holzmöbeln ist der Holzwurm. Neuere Stücke sind auch schon wieder angegriffen, sogar ein Barometer. Was ist dagegen zu tun? Sollte das sogenannte "Schiffchen", das sitzt auf und zu sein, sollte sein? — Sündhaft zur Ehrenrettung des verdächtigten Schiffchens: Das ist in diesem Hause das bekannte einschreins Kind, das bestehenden kein bisschen Bescheidenheit am Holzholzen und Spielen gewinnt. Im einem engholzigen Glas mit Zucker darin kann man es leicht weglassen. Dem Holzwurm — diesem lebt überall unheilhaft tätigen Raubzeug — begegnet man durch zwielichtiges Aufstellen von Kreuzstößel (mit Pinself) auf dem betreffenden Möbelteil, oder dadurch, daß man die Möbel mit Terpentinspiritus tränkt.

*** Erbschaftsneuerver sicherung. Man hört sehr oft von Erbschaftsneuerver sicherungen sprechen. Kann mit der Briefkästenposten sagen, was es damit für eine Gewandtschaft hat? — Verschiedene Versicherungen legen der Gedanke zugrunde, zu verhindern, daß beim Ableben des Verstorbenen beträchtliche Teile des Vermögens abfließen durch die reichsrechtliche Erbschaftsteuer ausgezehrzt werden. Die Versicherung ist auf das Leben des Verstorbenen aufzunehmen und zweckmäßig in der ungefähren Höhe der erwartungsmäßigen Erbschaftsteuer zu bemessen, damit sie beim Tode des Verstorbenen die Steuer deckt und das Vermögen des Erben ungeschädigt erhält. Sind die Versicherung angesehen des Rechtes zur Verhinderung der Erbschaftsteuer geschlossen, so bildet die Versicherungsanstalt auf Höhe jenen Teils des neuwertigsten Nachlasses (§ 9 des Erbschaftsteuerver gesees). Die Erbschaftsteuer erhält jedoch eine Erhöhung, wie auch andererseits bis zu 2000 Mark Jahresförderung vom einkommensteuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden kann. Durch diese Einkünfte wird die Lebensversicherung belastet.

*** Das Auftreten zur Einsegnung (§ 12). „In den bisligen Kirchen ist die Einrichtung getroffen, daß die Konfirmanden und Konfirmandinnen selbst zu bestimmen haben, in welcher Reihe sie vor den Altar des Herrn treten wollen. Man sollte nun meinen, der Geistliche veranlaßte die Kinder, sich darüber gemeinschaftlich zu beschließen, nach Bestehen in seiner Vorbereitung. Nichts von alledem. Diejenigen, die von der Einrichtung Kenntnis haben, kommen für sich zusammen, treffen ihre Vereinbarungen und legen so andere, ihnen vielleicht ähnliche, zurück. Wäre es nicht richtig, der Geistlichenahme diejenigen Anteil? Das älteste Kind beginnt und nennt seine Begleitung. Dann wird gefragt, welche den Schön machen wollen. Weder sich niemand, dann müßten die Jüngsten oder die anitreten, die sich nicht ganz einwandfrei gezeigt haben. Nunmehr müßte der Geistliche das Verhüllungsrecht über die Reihenfolge haben, vielleicht unter Bedruckung der Kinder. Die Freiheit, bestimmen zu dürfen, wer in der Reihe dahinter genenhe ist, geht zu weit.“ — Eine allgemeine Selbstbestimmung der Kinder in Hinsicht der Reihenfolge besteht in Dresden nicht. Aber auch wo sie durchgeführt ist, hat der Geistliche doch das letzte Wort und

hört sie wohl überall außerhalb eingreifen, wo die persönlichen Verhältnisse u. a. es erlauben möchten.

*** R. C. „Ich habe schon längere Zeit das Buch „Geheimnis der Klavie“ von Aug. Niemann. Es ist vergriffen und nirgends zu haben.“ — Geben Sie in der Städtischen Centralbibliothek, Wallstraße 9, Erdgeschoss, in der Breiten Oesterr. Bibliothek Dresden-Plauen, Steinmannsstraße 11, nach. Der Einwohner-Gebührenschein ist mitzubringen.

*** Zimmermachen vermieten. (§ 12.) „Wie kommt es, wo doch jetzt alles so unerträglich teuer ist, daß die Möbel in einer Wohnung nicht höher bewertet werden? Ich habe eine Schülerinnenpension, und da die meisten meiner jungen Mädchen mich nach Oesterreich verlassen, würde ich bei den durchgehenden Seiten gern meine vollständige Zimmervermietung mit Hilfe, vollständig eingerichtet, möbliert vermieten, aber da höre ich von einer Bekannten, daß sie heute wohl Wohnungen haben wollen, aber nichts zahlen.“ — Dein Bekannter, lieber Melanie (Schwarzföhl), würde man auf Deutsch sagen: hat sich einen Scherg mit Dir, in Wohnungsbürgern Wohnungsfreiheit erlaubt. Unter den wenigen Geistlichen, mit denen man heutzutage noch ein Geschäft machen kann, steht das Vermieten möblierter Zimmer oben; wortet doch in Dresden über 20.000 Familien auf eine Wohnung. Der Preis, den Du verlangen kannst, richtet sich nach Lage und Art der Mieträume. Gegebenenfalls benötige Schnörkel-Sprechstunde.

*** Minoleum und Co. a. „Bitte, gib mir Auskunft, mit welchem billigen Nebenmittel man losgelöstes Minoleum wieder befestigen kann.“ — Man röhrt Blättermedizin in heißem Wasser zu Kiefer ein, zerläßt auf 1 Liter Kiefer etwa 100 Gramm venezianisches Terpenin, verteilt dieses und betrachtet Minoleum und Nagelboden damit. Das Minoleum ist dann noch eine Zeitlang zu beschwören. Beim Erwärmen des Terpenins beginnen man sich mit mächtiger Hitze und vermeide, daß die Flammen in die entzündenden Dämpfe hineingelängt. Richtige Arbeit (§ 12) erfordert Aufnahme in die Gebräuche, da es ist an Herrendentümlichkeit fehlt. Sie ist 30 Jahre alt, ewiglich, blond, wirtschaftlich und einfach erzogen. Eine einfache Wohnungseinrichtung und Wohnzimmerschrank sind vorhanden. Sofort hat sie noch einige Zeitlang zu erhalten. Bis jetzt läuft sie den Haushalt ihres Vaters, der aber auch den Hund hat, seine einzige Tochter verlost zu wissen. Der Spontane möchte gründlich und freudam sein und wahre Herzgebildung behalten. Es möchte ein mittlerer Beamter sein. Sie mit einem Kind wäre nicht aussichtslos. — Heute um 8 Uhr kommt sein Mann auch einmal in dieser Gasse. Er ist privatsekretär, Bandwirt, Mitte der fünfzig, vermeintlich, aber ganz alleinlebend; er ist schiller, maskulin und älteren Charakter. Wände sind ohne vermeintliche Dame, so würde Gustav gern in das kleine Dresden eischen und sich mit ihr verbünden.“

In dieser Heiratsanzeige dürftet will Gustav Schandau nur die Wünsche seiner Mütter und Tanten zum Ausdruck bringen. Deswegen kann er es nicht übernehmen, die hieraus entstehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratsanträgen in Briefen verfehlt zu treten weißlich, wird gebeten, sich des Anzeigenfehlers unterzusetzen.



Um 8.00 Uhr unter besonderen Ehrenamtlichen

Reserven

Wilhelm Gundold

in Höhe von 341, Gebet

peripherie. Wir verlieren in dem Zeitraum einen kleinen und breiten Raumstreifen,

der 3 Jahre lang das Schrift

schreiberei in freier und ge-

wissenhafter Bildung und Operativerbildung verfügt hat.

Die Feuerwehr wird mit seiner offiziell ge-

benen. Er ruht in Frieden!

Die Beisetzung findet heute

Mittwoch nachmittags 14 Uhr

von der Seite des Friedhofs

Wittenberg.

Um zahlreiche Ehrenamtliche

Wird gebeten.

Opernhaus.

Der Opernhaus.

Romanische Seite von

G. M. Weber.

Muffielder: S. Aufzugs-

Ober: Gymnasium

Auge: Gymnasium

Hände: Gymnasium

Stimmen: Gymnasium

Körper: Gymnasium

Wand: Gymnasium

Gesang: Gymnasium

Hand: Gymnasium

Fuß: Gymnasium

Gesicht: Gymnasium</